



EinBlicke

Spielgruppe im Asylzentrum

# «Hier spielen sich die Kinder ein Stück weit gesund.»

Im «Schwalbennest», der Spielgruppe im Asylzentrum Aarau, finden geflüchtete Kinder einen geschützten Rahmen, in dem ihr Leben für ein paar Stunden ein wenig leichter werden darf. Susanna Valentin

Der Morgen Ende August ist noch warm, nur wenige Menschen sind auf den Strassen unweit des Bahnhofs Aarau unterwegs. Das Asylzentrum liegt ruhig hinter einer Mauer, beim Eingang steht ein kleines Mädchen und wartet darauf, dass das Umzugsauto mit den Habseligkeiten seiner Familie geladen wird. «Wir wissen nie, welche Kinder eine Woche später wieder dabei sind», erklärt Iris Kuhn. Sie leitet zusammen mit Barbara Burkard die hauseigene Spielgruppe «Schwalbennest». Oft sei es aber auch so, dass sie die Kinder über mehrere Jahre hinweg begleiten würden.

Der Weg führt durch eine in die Jahre gekommene Küche zum Aufenthaltsraum. Der kleine Spielgruppenbereich ist mit ihm verbunden. Barbara Burkard beginnt, Spielmaterial wie eine Holzvippe und ein blaues Zelt in den grossen Aufenthaltsraum zu räumen. Während der Spielgruppe, die die zwei versierten pädagogischen Fachkräfte zweimal wöchentlich anbieten, darf auch dieser genutzt werden. «Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden des Asylzentrums ist sehr gut», erzählt Iris Kuhn, «unser Angebot wird spürbar geschätzt.» Dass es dieses überhaupt gibt, wurde durch die Initiative von «Netzwerk Asyl» im Jahr 2017 möglich. «In Zusammenarbeit mit Pro Juventute wurde das Projekt lanciert, ich wurde für die Aufbauarbeit angefragt und sagte begeistert zu», er-

klärt Kuhn. Für sie sei der Aufbau der ersten Spielgruppe im Asylzentrum eine Herzensangelegenheit gewesen. Unterdessen sind die zwei Fachkräfte des Kantons Aargau angestellt.

Wer von wem angestellt ist, kümmert die zweijährige Ava\* herzlich wenig. Strahlend rennt sie in die Spielgruppe, kaum ist die Türe um neun Uhr offiziell geöffnet. Kurz schaut sie sich um, nickt den beiden Spielgruppenleiterinnen zu und entscheidet sich als Erstes, in der hölzernen Kinderküche etwas zu kochen. Barbara Burkard darf auch gleich probieren, mit Lauten lässt Ava sie verstehen, dass sie sich auf den kleinen Stuhl setzen kann. «Da wir nicht dieselbe Sprache sprechen, verständigen wir uns mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen», führt Burkard aus, «unser Fokus ist auf die Kinder ausgerichtet, sodass wir ihre Impulse aufnehmen können.» Ava reicht ihr immer wieder einen Löffel ihres imaginären Essens, öffnet und schliesst Dosen und rührt emsig in der Pfanne.

## Fixpunkt im Wochenablauf

Das «Schwalbennest» ist ein Angebot für Kinder von null bis fünf Jahren, die mit ihren Familien im Asylzentrum untergebracht sind. Momentan hausen insgesamt vier Kinder dieser Altersgruppe in der Unterkunft. Um auf die betreute Spielgruppe aufmerksam zu machen, läuft Iris

Kuhn durch den Aufenthaltsraum, weiter durch die Küche, das Treppenhaus hinauf in den Wohnbereich. Rund 30 Familien wohnen hier Tür an Tür in je einem Zimmer. Die Spielgruppenleiterin weiss genau, an welchen Türen sie klopfen möchte.

Die erste Türe wird zögerlich geöffnet, die dreijährige Shaya\* liegt noch im Bett. «Fünf Minuten!», sagt ihre Mutter, sie wirkt müde. Die nächste Türe öffnet der Vater des kleinen Aarian\*, es sei keine gute Nacht gewesen, sagt er. «Die Situation der Menschen hier ist oft sehr schwer. Sie haben Dinge erlebt, die wir alle nicht erleben möchten», sagt Iris Kuhn beim Weitergehen und seufzt. Sie hält nicht nur daran fest, während jedes Spielgruppenmorgens an die Tür der Familien zu klopfen, weil sie die Spielmöglichkeit wichtig für die Kinder findet: «Unser Angebot schafft für die ganze Familie eine Struktur im Wochenablauf, die hilft, die Orientierung in dieser Wartesituation nicht zu verlieren.»

Die dreijährige Emina\* steht bereits mit ihrem Vater im Türrahmen. Das kurdische Mädchen schnappt sich Kuhns Hand und geht vertrauensvoll mit ihr mit. «In der Regel leben die Kinder mit ihren Familien auf sehr engem Raum und haben keine Spielsachen. Um spielen zu können und Zeit mit Gleichaltrigen zu verbringen, sind sie auf ein Angebot angewiesen.» Der erwartungsvolle Ausdruck in Eminas Gesicht zeigt, wie wertvoll der Ausblick auf ein paar Stunden unbeschwertes Spielen sein kann.

### Wichtigkeit erkannt

Auch der Kanton Aargau hat den wertvollen Beitrag erkannt, den die Spielgruppe leistet, und den Leistungsauftrag sogar erweitert. Bei Bedarf sind Barbara Burkard und Iris Kuhn ermächtigt, Familien bei einem Transfer zu begleiten und dafür zu sorgen, dass das Spielgruppenkind auch am neuen Lebensort eine Spielgruppe besuchen kann. Iris Kuhn zuckt mit den Schultern. «Das Kind kann nichts dafür, dass es hier ist. Es ist in diese Situation hineingeboren worden.» Ihr ist es wichtig, wenigstens im Kleinen dafür zu sorgen, dass sein Leben etwas leichter wird. – Und sei es nur für ein paar Stunden in der Woche. Emina setzt sich schnell zu Barbara Burkard an den Tisch, diese zeigt ihr farbige Knete. «Möchtest du kneten?», fragt sie, das Mädchen lächelt sie an und nickt. Die Hände des Mädchens drücken in die weiche Masse, mit kleinem Werkzeug formt sie Figuren und sticht Formen aus. Nach einer Weile fragt Barbara Burkard wieder, ob Emina kneten möchte und zeigt auf das Angebot rundherum. «Ich frage immer mal wieder nach, ob das Kind die Tätigkeit überhaupt noch ausüben möchte», erklärt die Fachfrau, aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse würden einzelne Kinder manchmal denken, dass sie am Tisch sitzen bleiben müssten. «Je nach Hintergrund sind sie unterschiedliche Erziehungsstile gewohnt, das müssen wir immer in unser Denken einbeziehen.» Sie versucht, Wege zu finden, Missverständnisse auszuräumen.



Spielgruppenleiterin Barbara Burkard hat den Aufenthaltsraum eingerichtet. Die Wippe und das blaue Zelt sind bestimmt beliebt bei den Kindern.

Fotos: Susanna Valentin

### Im geschützten Raum gesund spielen

Nun trudelt auch Shaya ein, das mongolische Mädchen wirkt unternehmungslustig und gesellt sich kurzerhand zur Leiterin und zu Emina an den Tisch. Sogleich beginnt sie, konzentriert Knete zu zerschneiden. Eine Weile ist die Stimmung ganz ruhig, die beiden Mädchen am Tisch sind total vertieft. Vor der Tür auf der kleinen Matratze sitzt Ava bequem an ein Kissen gelehnt, Iris Kuhn erzählt ihr ein Bilderbuch. Später auf diese Ruhe angesprochen, denkt Kuhn einen Moment nach. «Die Kinder, die hier bei uns sind, leben in einer beengenden Situation und haben oft traumatische Erfahrungen gemacht. Unsere Spielgruppe ist für sie ein geschützter Raum, in dem sie sich ein Stück weit gesund spielen dürfen.» Dann lacht sie. «Je nach Konstellation geht es aber auch bei uns etwas turbulenter zu und her!»

Nach und nach füllt sich der Raum, immer lebendiger wird die Stimmung. Er wird nicht nur von Kindern genutzt, Avas und Eminas Väter unterhalten sich im Aufenthaltsraum, wo Iris Kuhn unterdessen mit Ava eine Puppe in ihr Bett bettet. Immer wieder lachen das Mädchen und die Spielgruppenleiterin laut auf, auch ohne dieselbe Sprache gestalten sich lustige Momente. Im Spielgruppenraum gesellt sich die Mutter von Shaya dazu. «Hausaufgaben!», erklärt sie knapp und macht sich daran, die Deutschaufgaben am Spielgruppentisch zu lösen. Auch Aarians Mutter ist dazugekommen, probiert mit ihm die Stiefel, die Barbara Burkard für ihn aufgetrieben hat. «Unser Angebot hier schafft einen Anreiz, aus dem Familienzimmer zu kommen und mit anderen Menschen Kontakt zu haben», ist Iris Kuhn überzeugt. Barbara Burkard nickt und ergänzt: «Dieses Sozialleben wiederum ist wichtig für die Psyche. Haben die Eltern gute Momente, wirkt sich das auf das Wohlbefinden der ganzen Familie aus.» Deshalb möchten die beiden Frauen diese Offenheit bewahren. «In unserem Gefäss der Spielgruppe hat ganz viel Platz», unterstreicht Iris Kuhn ihre Haltung mit Worten. Auf ihren vielen Reisen hat sie selbst die Gastfreundschaft der Bevölkerung der Länder, aus denen die Asylsuchenden kommen, erlebt. «Genau das ist es, was ich hier möchte: eine wohlwollende Willkommenskultur.» \*Namen geändert.